Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 26

Artikel: D'Predig

Autor: Hutmacher, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645252

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

D'Predig

von hermann hutmacher

"Houderidu ischt änglisch u duderidu ischt wäutsch!" het Stöffelsjoggi prieschteret. Wen er albe mit däm Thärme cho ischt, so het me gwüßt, daß er nümme ganz alleini ischt un e chlp Sl unger em Huet het. Es ischt ja di Joggin nid so viel vorcho, aber wen er einischt ischt blyde hocke, de het er vüra o gbörig Harz a Hosedoden ubercho. Orfür het ihm de alben Eisi daheimen es ghörigs Chochetli Chifel uberta, u wen es 's düecht bet, er ubermarchi chly wohl fascht, de het es si nümme mögen uberha. Es ischt dr Ma i "Bäre" gab reichen u het ne heigmuschteret, daß es nümme schön gsi ischt zuez'lose. Das het's richtig den angere Fröscherieder chönnen u sie hei Joggin gluegt z'versume dis Eisi ischt cho wässele.

Omel ei Aben ischt es nen o ume glunge Stöffelsbueb 3'vertöhrle bis Eisi drhär cho ischt u ta het wie läh. Joggi het dr Acen yzogen u schäl gäge sym Rybyse düre gluegt; aber du ischt ihm Meierschhans 3'hilf cho. Er ischt usegsprungen u glyanne mit emene Gähi voll Wasser zruggcho. "Wart Eisi", het er zu Joggis Frou gmacht. "We dr ds Muu sött warm louse, i will's de chly bschütte, daß es nid öppen afaht ds glanzem lälle."

Alls zäme het dr Buggel voll afah lachen un Eisi het e Tiisel wbercho wie-n-es uberstehligs Ardbeeri. "Cheibe Möff!" het's gschnellt, nachbär ischt es zur Türen uus pfist u furt. Joggin het's ordli gwohlet gha, wo ds Wätter verby gsi ischt ohni 93'schlah, un er het grad 3'Truk no ne halbe bichickt. Es het du lcho Mittinacht grückt wo men ändlichen Ufbruch blase het. Aber Jöggelen ischt es du nüüschti nid rächt wohl gsi. Jehe, wen er ^{de} hei döm, het er afah jammere, fo gang dr Tüüfel erscht rächt los. Eisi heig jehe dr Erger in ihns nihe gwärchet, u wen er abhod, so wärd er geng nume die längerschi ugatliger. Das syg grad prezns wie ne Näbel wo's nid heig mögen ache gschwäiche. Er wärd gar gärn z'Hagel. Die angere hei=n=ihm probiert dr Chamme 3'stächle. Er föll doch nid so angschte, hei sie nen usglachet. Samishans heig ihm ja jehen e Wink gäh, wie-ner Eisin hönn meischtere. Es Gäti voll Wasser wärd er deheime wohl o ha für ds Füür z'lösche, süschtert söll er de grad mit emene Chessel voll arücke. Das wärd wohl de möge gfahre.

Aber Joggi het der Sach notti no nid rächt trouet. Das sig äbe nid ds glychen ob är so öppis mach oder en angere, het er darta. Hanes heig Eisin so chönne stalle, aber wen är si wett wehre, de tät er ihm nume no d'Täubi meschte, un es wurd die längerschi giechtiger. So chöm är de mit ihm hei, het nen jetze Meierschhans tröschtet. We Joggi de nid mög gsahre, so wöll är ihm cho niete. Das ischt Joggin Hebi i Teig gsi, u glyanne sie die zwe gäge Stössels ueche zottlet. Joggi ischt nümme ganz chächen us de Bei gsi u zwylige het er si a Hanse müesse ha, daß es ne nid öppe cheigli, aber sie sp ömel dobe gländet.

"Ieh sött ig eigetlich ds dürhei", het Hans gmacht, wo die dwe vor em Huus gstange sy. "Du wärischt jehe da, u z'töde wird es wohl nid gah. I ließ mr de wäge dyne nid gärn d'Ousgen uschrake."

Joggi het afah ufbegähre. "Weischt, das wär doch de naadischt e mingeri Sach vo dr. Was me verspricht, das söll men o balte. Aber wart nume. We du mi im Stich labscht, dr Fuchs etlehne dr de nümme für 3'acherzsahren u dr Härdöpfelgraber, du chascht de mynetwäge sälber eine chouse. Es ischt de nid gseit, daß du geng myne müessischt bruuche."

Das het gwürkt. "Eh, tue nid grad e so", het ihm Hans abs gwehrt. "Es ischt nienehalb so ärscht gmeint gsi, i ha di numen e chly wölle sure. Ghöckt ase da chly us e Stuehl. I will de Eisin hoschen u luege, ob es si umen e chly gset heig." Drmit het er a d'Tür g'chnütschet. Er het si nid zwöimal bruuche z'chünnte.

Eisi het si mit Schyn scho parat gmacht gha für ds Empsangstomitee z'spiele. Nume dr Ehrewy het es vergässe gha u drsür dr Stumpbäse parat für ufz'warte drmit. Touben isch es uf Hanse los u het dä wölle burschilte. Aber da isch es du äben einischt a läge cho. Meierschhans het o Haar a de Zänge gha. Mit emene Griff het er Eisin dr Bäsen us de Finger gschrissen u ne wyt dür d'Hoschert ache bängglet. "Los, häb Verstang!" het er ufbegährt. "So geit me doch de mit emene Ma nid um; süschtert gscheht's dr de ganz rächt, we den im ganze Viet ume verbrüelet wirscht."

Wo Cifi gmerft het, daß ihm dr läg i d'Finger graten ischt, het's wöllen asah Riidzug blase. "So, han ig jegen es angersch Chalb?" het's gistelet. "I ha gar nüt mit dir z'tüe, aber Joggi, dä tünersch Wirtshuushöd, mueß mrsch wüsse. Das tolen ig de nid, daß m mi uf alls uechen im Wirtshuus no luegt uf en Esel z'seke, we men asen einischt dr Ma wott gah heireiche. Das ischt däich nid nötig, daß dä dert abratet." Drmit het es gsperberet, won ihm ächtert sy Ma drinne syg. Aber dä ischt niene meh gsi z'erlicke. Mit Schyn het er dr Zyme breicht u si gschwing hinger syr Froue Rügge düren i d'Stuben yche pfäit. Wo's Eisi gwahret het, wär es parat gsi für ihm nache z'dechle, aber Hans het's nid us de Hääre gsah.

"Los, we du öppere woscht dr Marsch mache will de hinecht im "Bären" usglachet worde bischt, de sets am rächten Ort a", macht er. "Du weischt wär ds Wasser ischt gah reiche. Hie stahn ig vor dr, aber Joggi ischt nid d'Schuld. Läär nume grad setse dr Chrops, we den Angscht hescht, er chönnt dr süschtert z'groß wärde; süscher lahs ungerwägen u gang ds nächscht Mal dr Ma nümme no einischt gah suechen i ds Wirtshuus, du müestischt süschtert risgiere, daß me di no erger tät i d'Gungsle jage. Lue, settigi Rybyse het me dürhar uf dr Latten u we me nes nid darf i ds Gsicht use säge, so lachet me se hingerdüren uus u het nume Freud, we me se so rächt cha ertöipe."

Jet ischt Eist dagstange wie ne bschüttete Pudel. Es hätt's glöckt, Hanse so ghörig d'Levyte z'läse, aber es het ihm notti nid trouet, wil es grad äben ersahre het, daß mit däm nid guet ischt Chirschi z'ässe. "So lah mi jete gah", het es ghässelet, "u mach du sälber, daß de hei chunnscht."

"Aber vergiß nid, was ig dr grate ha", het ihm Hans no nachegrüeft, ob ihm Eisi d'Tür vor dr Nasen i ds Schloß gschlage het.

Meierschhans ischt du nüüschti no nid hei, wen ihm's Eisi scho befohle het. Es bet ne wunger and, wie das jeke no ne Ustrag nähm i dr Stuben inne. Er ischt vor em Huus düren u zur hingere Stube gah ncheglüüßle. Hans het weder d'Ohre no d'Ouge bruuche g'spige. Os Pfäischter ischt offe gfi u de Umbängli nume schlächtli viirzoge, daß me guet het nche gseh. Joggi ischt scho i de Fädere gfi, wo d'Frou nche cho ischt. Eisi het si mit Schon afen e chin ghockt gha un ischt ömel nümme Sinns gfi mit em Stumpbasen uf e Ma los 3'fahre, aber dr Chropf hätt no gmanglet gläärt z'wärden, un es het afah chiflen u kapitle. Sobal daß d'Strafpredig losgangen ischt, het Joggi ufgha un ischt im Bett ufghocket. Eisi het dr Ma groß gschouet u nid gwüßt was das heig z'bedüte. Mit Schnn wär es ihm gar nid so ulieb gfi, we's Joggi gmacht hätt wie vori hans, un ihm grad dr Meischter zeigt. Aber da het ke Wank ta, ds Widerspiel. Wo d'Frou gschwiege het, ischt er umen abglägen u het ta, wie wen er schlief. Jeken ischt e früschi Wageladig g'chifelet worde, aber fo bhäng daß Eifis Brotraffle tschäderet het, ischt Joggi umen ufghodet, het d'Häng zämegha un adächtig zueglost.

"Was ischt eigetlich mit dir?" het jezen Eisi ase wölle wüfse. "Bischt nümme rächt bi Troscht, oder däwäg gstüberet?"

"Ja, los Eisi", het Joggi trochen Uskunst gah, "i ha no nie ghört, daß men i dr Predig liegt."

Das ischt e Nünenünzger gsi. Bo denn a wär es Eisin nie meh i Sinn cho dr Ma i ds Wirtshuus gha z'sueche, er het chönnen ubermarche so lang daß er het wölle. Nid emal e Straspredig het er meh gha abz'tue. Joggin het das nit schlächt agschlage. Zwöi, drü Mal ischt er no chlp z'lang blybe hocken im "Bäre", aber won er gmerkt het, daß Eisi nümme höhn wird drwäge, het es ihn o gar nümme glöckt, ds Hingergschirr z'sascht lah az'bränten uf emene Wirtshuusstuehl. Wen er o z'wylige furt müesse het, z'Wälcheszyt ischt er geng ume deheime gsi. De het er o nümme bruuchen ufz'hocke, we dr Predigtägscht verläse worden ischt.

Heinrich von Kleist in Bern

Eine kleine historische Betarchtung

Von Beinrich Guhl

Der Abend ist hereingebrochen, nur wenige Menschen stehen noch unter den Türen und sehen die Bostkutsche auf dem holpri= gen Pflafter in den Stalden einbiegen. Die Reisenden im Wagen, mude von der langen Fahrt, schauen aus dem kleinen Fenster zu den grauen häusern hinauf: Bern. Die Pferde schütteln sich, daß die Geschirre klirren, der Rutscher steigt von seinem Bock, öffnet den Wagenschlag. Zwei junge Männer steigen aus, warten auf den Koffer. Ihre Kleider sind von der Fahrt zer= fnittert, die beiden sehen sich mit seltsamen Augen an: Es ist der Maler Lohse und der Dichter Heinrich von Kleift. Die Reise hat die beiden nicht näher gebracht. Lobse liebt die Freiheit, das Frohe und Heitere, schätt die fröhliche Gesellschaft und lebt frei in seiner Runft. Rleift, finster, von Sorgen aller Art gequält, steht seinem Schicksal zornig gegenüber. Mißlungene Werke, abgebrochene Laufbahn, Streit mit Verwandten, verlaffene Freunde — das ist seine Bergangenheit. Lohse wendet sich zum Behen, Kleift erkundigt sich beim Rutscher nach einer billigen Unterfunft. Die Nacht ift hereingebrochen.

. . .

1801. Im alten Bern leuchtet jeden Abend — bis tief in die Nacht ein stilles, schwaches Licht aus dem Fenster an der Post gasse. Längst sind die Bürger zur Kuhe gegangen. Kleist schreibt und schreibt. Er vergist seine Umgebung, läßt sein Essen stehen, Zeile um Zeile reiht sich an. Die Blätter türmen sich schon seit Tagen auf, manche sind in den Ofen gewandert, manche sind entmutigt zerrissen worden. Kleist hält inne. Wit wirrem Blick betrachtet er die geschriebenen Zeilen: Nicht! — Die nervöse Hand zerreist den Bogen in Stücke.

Es hat geklopft. Kleift hört nichts. Das Klopfen wird lauster. "Nun? Wieder nichts?"

Kleist erschrickt wie aus einem bösen Traum. Vor ihm steht ein Mann, groß und schlank gewachsen, in einen dunkeln Mantel gehüllt. Regentropsen perlen herab.

"Nein —", antwortet Aleist, verlegen und sich schämend, "ich kann nicht — ich kann einsach nicht!"

Es ist der Auf eines Verzweiselten. Es ist der Schrei eines Suchenden, Grübelnden und Forschenden, der nach dem Höchsten greisen will — und seine Aräste dabei zerbricht. Immer wieder sind die Zweisel hereingebrochen, haben die Arbeit vernichtet.

"Kommen Sie mit!" sagt der Mann mit sester Stimme. Es ist Heinrich Ischofte, "helvetischer Kommissär, Schriftsteller und Journalist". So sautet die Anschrift an seiner Türe. Kleist zögert noch. "Wir haben einen kleinen Leseabend —", fügt Ischoffe bei, und sieht in die wilben, flackernden Augen von Rleift.

.28ir . ?

"Ja — ich meine es find noch Heinrich Gessner und Ludwig Wieland —." Hier hellt sich das Gesicht des Berzweiselten auf.

"Wieland? Der Sohn des Dichters?"

Damit hat Ischoffe das Richtige getroffen. Kleist erwacht aus seinen dumpsen Träumen, klettert mit Ischofke die knarrenden Treppen hinunter, steht mit ihm auf der Straße. Der Regen prasselt stärker hernieder, der Sturm pfeist in die dunklen Gassen hinein.

. .

Gesser, Ischofte, Wieland und Kleist siten sich gegenüber. Kleist zieht schücktern seine regennasse Mappe hervor, er wird rot und verlegen. Sein Werf hat er gehütet, er hat es bewahrt und verborgen gehalten. Werden sie ihn versteben? Niemand hat seinen Plänen solgen können, keiner hat ihm Verständnis entgegengebracht. Er konnte seinen innern, tobenden Kampf nicht schildern, seine Verzweislung und sein Tasten. Er irrte umber. Ruhelos, rastlos — ziellos!

Rleift hat die Mappe geöffnet. Noch zögert er. Dann beginnt er vorzulesen, erst stockend und schüchtern. Allmählich aber gewinnt seine Stimme an Kraft. Die Kerze flackert unruhig. Nur das Klopsen des Regens auf dem Dache unterbricht die Stille, wenn Kleist eine Bause macht. "Die Familie Schrossensstein." Der Abend ist beendet. Die Freunde sind begeistert. "Kleist — wenn es keiner erreicht — dann erreichen Sie es!" rust Ischofte aus.

Rleift faltet seine Blätter zusammen. Erreichen?

• • •

Die nächste Zeit wird schwer für den Dichter. Er kann seine Miete nicht bezahlen, Kohlen sehlen, um den Osen zu heizen. Kleist sitzt an seinem Tisch, den Mantelkragen hochgeschlagen, eine Decke um die Beine gewickelt. So sliegt Zeile um Zeile auf das Papier. Doch die Unruhe ist stärker als der Wille. Kleist steht aus, wandert in seinem Zimmer auf und ab. Das Höchste— alle andern zu schlagen— ein Orama— die Krone erringen— für sich allein . . . Die Gedanken haben die Gewalt über Kleist davongetragen. Sie verwandeln sich in Phantasie— fliegen voraus— Wochen, Monate— Jahre! So wird Kleist weitergezerrt— sein Leben ist nur noch Jagen, ein Sichtreibenlassen, eine Flucht— eine einzige Flucht ins Dunkel. Es ist der Ansang vom Ende.